Literatur.

Friedrich Müller, der verbalausdruck im ârisch-semitischen sprachkreise. Wien 1856 (besonderer abdruck aus den sitzungsberichten der kais. akad. d. wiss.) sucht von der voraussetzung aus, dafs in dem satze, den jede verbalform ausdrückt, das prädicat nur als nomen agentis begreiflich sei, unter hinweisung auf den parallelismus zwischen verbum und nomen (in der pluralbezeichnung durch -as und -n in -anti wie im neutr. -ni) und mit einer freilich oft mifslichen vergleichung des semitischen, den nachweis zu führen, dafs der sogenannte bindevocal in bôdhâmi, tudâmi dasselbe pronominale element sei wie im nominalsuffix -a, das -ya der vierten classe (wie im passiv, dessen abweichender accent durch die schwere der medialendungen erklärt wird) das participialsuffix -ya, und scheidet demnach im prädicat: 1) wurzelwörter (cl. 2. 3), 2) stämme mit suffixen: -a (cl. 1. 6), -ya (4), -nu (5. 8, wobei nach Curtius vorgange wurzeln auf ă- angenommen werden) und -na (9), verstümmlung und übertritt des -na (n) in die wurzel (cl. 7 und überreste in 1. 6). Mit dem überhandnehmen der pronominalen elemente (der bindevocalischen conjugation) wird das umsichgreifen derselben in der declination verglichen. An diese geistreiche deduction schliefst sich ein blick auf die tempora (worin die dauer durch dieselben elemente bezeichnet sei) mit einfacher wurzel aoriste (im schwachen aorist bedeute die wurzel ein nomen actionis), perf. und plusquampf., futura, mit von aufsen verstärkter wurzel präs. und imperf. — und modi. Leider enthält dies interessante schriftchen manche ungerechtfertigte etymologische vergleichung, wozu wir auch die zurückführung der wurzeln as und bhû auf das pronomen sa und die präposition abhi rechnen müssen.

Breulier, de la formation et de l'étude des langues. Paris 1857, enthält einen sehr kurzen und mit französischer oberflächlichkeit abgefafsten überblick: 1) principes généraux. Méthode abréviative pour l'étude des langues (25 seiten), 2) application à la langue française des principes généraux et de la méthode abréviative (15 seiten), aus dem wohl schwerlich jemand rechte einsicht erlangen möchte. — Auch Benloew, aperçu général de la science comparative des langues pour servir d'introduction à un traité comparé des langues indo-européennes, Paris 1858, ist, obgleich nicht

so oberflächlich gehalten, doch durchaus auf französische leser berechnet und will uns Deutschen so wenig behagen, als desselben verf. introduction à l'histoire comparée des littératures (discours d'ouverture). Dijon 1849, die trotz mancher treffenden bemerkungen im einzelnen schliefslich doch nur auf eine im munde eines Deutschen doppelt widerliche apotheose Frankreichs hinausläuft.

Zur lautlehre haben wir eine fleifsige arbeit von Wahlenberg, über einwirkung der vocale auf vocale: umlaut, brechung, assimilation. Mit besonderer rücksicht auf die germanischen sprachen. Sigmaringen 1855, mit deren ergebnissen wir uns mit sehr wenigen ausnahmen durchaus einverstanden erklären. Der verf. behandelt in recht eingehender und verständiger weise: 1) kurze vocale: a, i, u, entstehung des u und i aus a vom sanskrit an, e- und o-laute, ü und ö, phonetische reihen, entstehung des e und o aus a, ê und ô aus â ohne umlaut, des e aus i, o aus u ohne vocalische einwirkung; 2) diphthonge und lange: ai und au nebst übergängen durch assimilation eines oder beider elemente, ae, ei, ê und ao, ou, ô (die verwandlung des ai und au in â ist aber nicht richtig durch erhebung des i und u zu a erklärt, vielmehr nur durch die mittelstufen ái áu, âĭ âŭ zu begreifen, in denen ĭ und ŭ allmählich verstummt; vergl. das griechische iota subscriptum und das litauische ái, áu mit seinen dialectischen wandlungen, verengung des ei zu î, ou zu û, des iu zu ü, übergang des ia und io in ea und eo, des oi in oe, ö oder (lat.) durch iu zu û, des eü (franz.) zu ö; 3) umlaut und brechung: umlaut durch i, u, a; zum letzten rechnet der verf. auch die brechung im gothischen vor r und h, in denen a latent sei; recht ansprecheud ist die vermuthung, dafs ags. ea (statt oa nach Grimm) umlaut des a durch u sei wie ags. eo umlaut des i durch u, also ags. brechung ea: goth. au = ags. diphth. ea: goth. au; wenn aber auch guna durch den einflufs eines folgenden a erklärt wird, so können wir nicht beistimmen, wiewohl wir die möglichkeit anerkennen, dafs es ursprünglich nicht dynamisch, sondern durch den accent erzeugt war (bốdhâmi : tudấmi = ếmi : imás); 4) assimilation, d. h. vollständige angleichung, rück- und vorwärts wirkend, auch durch v und j.

Weingaertner, die aussprache des gothischen zur zeit des Ulfilas, Leipzig 1858, bietet eine gründliche unter-

suchung, doch nicht immer vom rechten gesichtspunkt aus; aufserdem dafs der verf. zu sehr von der unfehlbarkeit des itacismus überzeugt ist, hat er namentlich etymologisches und phonetisches durch einander geworfen. Dafs goth. ô und ê mittellaute = uó und ié seien, ist durchaus nicht bewiesen; unser ô und ê (besonders nach spitzer Berliner aussprache) stehn dem û und î nahe genug, um verwechslungen und übergänge wie engl. oo und ee zu erklären *). Goth. ei und iu wie î und ü nehmen wir auch an, obgleich letzteres nicht völlig sicher ist; goth. ai und au setzt der verf. überall = e und o, scheidet aber kurzes und langes, ref. hält aus den früher angeführten gründen den offnen langen laut des franz. è und o fest. Im goth. y sieht der verf. ein getrübtes i wie neugr. *υ*, die bezeichnung des iu durch y in der wiener handschrift scheint eher auf ü zu weisen, vielleicht ist auch unser i in irren zu vergleichen. Unter den consonanten sind klar gg wie ng, s scharfes, z weiches s; nicht so ganz, dafs h nirgends ch, und dafs th wie neugr. *ϑ*, engl. hartes th gesprochen sei (neugr. *φτ* für altgr. *φϑ* und *πτ* scheint doch eine differenz in der aussprache des *ϑ* zu beweisen, wie *φ* offenbar den echten laut eingebüfst hat). Auch dafs die mediae g, d, b wie im neugriechischen ausgesprochen seien, ist zwar für die stellung im inlaut zwischen vocalen durch analogien aus deutschen dialecten einigermafsen wahrscheinlich (vorausgesetzt, dafs *β* nicht wirklich wie w, sondern wie spanisches b lautet), aber keinesweges erwiesen, im anlaut und hinter nasalen gewifs falsch; die altgriechische aussprache ist noch nicht ausgemacht, und selbst im neugriechischen erhalten nasale die reine media; die übergänge zwischen f und b, th und d beweisen gar nichts, da auch im lateinischen, dessen med. noch niemand für aspiriert gehalten hat, f in b und d übergeht.

Das griechische betreffen Leo Meyer, bemerkungen zur ältesten geschichte der griechischen mythologie, Göttingen 1857, eine recht verdienstliche gedrängte zusammenstellung dessen, was sich aus Homer über das wesen der einzelnen gottheiten ergiebt, mit berücksichtigung der epithete und versuchen etymologischer deutungen, wobei es natürlich auf so schlüpfrigem boden nicht ohne einiges gewagte abgeht. Auf einzelnheiten können wir bei der fülle des stoffes hier nicht eingehen. —

*) Der Pole spricht ó wie ŭ, und ref. selbst ist einmal als dr. Ibel angemeldet worden.

G. v. Zeschwitz, profangräcität und biblischer sprachgeist. Eine vorlesung über die biblische umbildung hellenischer begriffe, besonders der psychologischen, Leipzig 1859, giebt recht beachtungswerthe bemerkungen über wahl der ausdrücke für die begriffe und wechsel der begriffe im worte, und ist insofern ein interessanter beitrag zur bedeutungslehre.

Legerlotz, miscellanea etymologica, grammatica, critica (inauguraldiss.) Halle 1858, behandelt 1) ἔθειρα, dessen cons. anlaut als ϝ gedeutet und wurzel ϝεθ = skr. vṛdh angesetzt wird, unter vergleichung von ἴονθος, dessen ἰ für ϝ stehen soll; uns scheint ἴονθος eher auf anlautendes j für ἔθειρα und mögliche verwandtschaft mit juba (b für f = ϑ) zu führen. — 2) ἄναξ, nach dem verf. ϝάναξ statt γϝάναξ = skr. janaka, also masc. zu γυναικ- = *janakî, nicht unmöglich trotz der verschiednen bedeutung, doch scheint skr. van, lat. veneror, griech. γάνυμαι näher zu liegen, die eher auf ϝάναξ = venerandus weisen. — 3) de radice ἀϝ, in den bedeutungen: halare, loqui, dormire, volare; anstöſsig ist unter manchem guten besonders der angenommene übergang des ϝ in δ in εὐάδης (= εὐαής) und die entwicklung ἰϝάϝω, ἰαύω, ζάω, δαύω. — 4) Αἴας, wegen der vaseninschrift Αἴϝας auf skr. êva bezogen und Cursor gedeutet. — Dem strebsamen verf. ist nur etwas mehr enthaltsamkeit zu wünschen, namentlich in annahme von lautübergängen.

Dörr, der reim bei den Griechen mit besonderer berücksichtigung des Sofokles. Leipzig 1857, geht mit ziemlicher besonnenheit zu werke, unterscheidet namentlich das ὁμοιοτέλευτον, als ein logisch und grammatisch bedeutsames, vom reim und erklärt nicht jeden reim für beabsichtigt, fordert auch volle gleichheit oder dieser fast ganz gleiche ähnlichkeit (eine miſsliche einschränkung!) der laute nach klang und quantität und versaccent, geht indessen doch noch zu weit, schon deshalb, weil er gewisse beschränkungen der form auſser acht läſst, vor allen dingen die übereinstimmung des wortaccents und die mehrsilbigkeit, ohne die dem Griechen der reim gewiſs so wenig fühlbar war wie dem heutigen Italiener; ἰσωσαίμην — μυθησαίμην, ζητούμενον — τ᾽αμελούμενον fiel gewiſs ins ohr; ἱκέσθαι -δέχεσθαι oder λαῶν -ἀφροσυνάων schwerlich und die häufigen gleichklänge im pentameter gewiſs nicht. Am häufigsten findet der

verf. den reim unter den epikern bei Homer, weniger bei Hesiod, fast gar nicht bei den bukolikern, besonders Theokrit, und bei den elegikern im hexameter (häufig im pent., was nicht in betracht kommt), bei den dramatikern im trimeter, bei Sophocles vorzüglich in sentenzen und in lebendiger darstellung. Angehängt sind 100 reimsprüche.

Das neugriechische behandelt R(angabé), esquisses d'une grammaire du grec actuel. Athènes 1857, eine kurze übersicht ohne anspruch auf wissenschaftliche bedeutung, aber (trotz der bezeichnungen élevé, littéraire, commun, vulgaire, populaire) leider auch ohne klare hervorhebung des echt volksmäſsigen und allgemeingebräuchlichen.

Auf romanisches gebiet führen uns: Tobler, darstellung der lateinischen conjugation und ihrer romanischen gestaltung nebst einigen bemerkungen zum provençalischen Alexanderliede, Zürich 1857 — giebt in gedrängter kürze die hauptmomente der lateinischen conjugation, woran sich eine noch kürzere betrachtung der romanischen umgestaltung schlieſst. Eigenthümlich ist die nach eigner angabe des verf. von Delius herrührende erklärung des portugiesischen flectierten infinitivs aus dem lateinischen imperf. conj. — und Helfferich, Raymund Lull und die anfänge der catalonischen literatur. Berlin 1858. Der erste abschnitt betrifft das catalonische und sein verhältnis zum provençalischen und zeigt, daſs das catalonische, von dem sich zuerst 1037 einzelne sätze, 1171 eine vollständige urkunde, auſserdem aber mehrere (hier mitgetheilte) wörterverzeichnisse finden, bei aller verwandtschaft doch schon von anfang an einige unterschiede vom provençalischen aufweist, die der verf. auf stärkere nachwirkung des gothischen zurückführt; eine schärfere trennung trat ein, seit Berengar III, 1112 seine residenz von Barcelona nach der Provence verlegte, besonders aber seit 1137 Catalonien und Aragonien vereinigt wurden.

Ueber etruskisches ist wieder viel geschrieben, ohne fruchtbares resultat. Ariodante Fabretti, di una nuova iscrizione etrusca scoperta nel territorio di Volterra. (Estratto dall' Archivio Storico Italiano, nuova serie T. IV. P. I.) giebt diese im sommer 1855 gefundene inschrift in facsimile und lateinischer umschreibung, bespricht einige abweichende buchstabenformen und versucht eine übersetzung, die wir auf sich be-

ruhen lassen, da sie in der herkömmlichen weise griechische und lateinische wörter aneinander leimt. — Ebenderselbe berichtet ebenda (T. V. P. II.) über die nuove pubblicazioni per cura del Conte Giancarlo Conestabile, Perugia 1855 —1856; 1) discorso della vita, degli studi e delle opere di Giovan Battista Vermiglioli, 2) il sepolcro dei Volunni, 3) monumenti della necropoli del Palazzone circostanti al sepolcro dei Volunni. Unter den angeknüpften bemerkungen sind die über pria, wofür F. die bedeutung vidua im weitesten sinne (orba) vermuthet, und über die worttrennung bei den Italern hervorzuheben. — In neuester zeit ist eine wo möglich noch verkehrtere art der erklärungsversuche aufgetaucht, deutung aus dem hebräischen, wovon doch schon das vorhandensein von casusendungen im etruskischen hätte abmahnen sollen, in Italien namentlich verfochten in der Civitá cattolica durch P. Camillo Tarquini, Origini italiche e principalmente etrusche rivelate dai nomi geografici (Ser. III. Vol. VI.), I misteri della lingua etrusca svelati (Ser. III. Vol. VIII.) und 2do articolo (Ser. III. Vol. IX.), Urna del Signor Giulietti di chiusi, pubblicata dal Signor Hübner (ebenda), von demselben verf. scheinen De' vasi divinatorii etruschi (Ser. III. Vol. X.) und L'epigrafe del Marte di Todi e l'epigrafe de' sepolcri etruschi (ebenda), Roma 1858. — Credat Judaeus Apella!

Mai 1859. H. Ebel.

Wörterbuch der deutschen sprache von der druckerfindung bis zum heutigen tage, von Chr. Fr. L. Wurm. Freiburg im Breisgau. Herder 1858.

Zwar liegt noch nicht einmal der erste band dieses werkes vollendet vor uns; da wir aber ungewifs sind, ob wir den schlufs des achten und letzten erleben werden, erfüllen wir einstweilen die uns gestellte aufgabe einer anzeige. Eine ausgedehnte und lesenswerthe vorrede läfst bereits die bedeutendsten studien und zwecke des verf. überblicken. Sein nächstes mafs nahm derselbe an Adelungs wörterbuche, das er gleichsam im geiste der heutigen sprachwissenschaft ersetzen wollte. Begreiflicher weise hatte er bereits grofse vorstudien gemacht, als die gebrüder Grimm